

Etwas sehr Menschliches

Jacinda Ardern: „Ein Beispiel für unsere Zeit“, FR-Politik vom 20.1.

Die Ausführungen von Peter Rutkowski zum Dienstende der neuseeländischen Premierministerin Jacinda Ardern haben mich berührt. Ahnen kann ich nicht, wie schwer dieser Frau die Erklärung ihres Rücktritts gefallen ist. Aber besteht nicht darin ein Stück weit eine gewisse Lebenskunst, rechtzeitig zu erklären: „Jetzt ist es genug, jetzt höre ich auf? Es gab in meiner Ausbildung einen Lehrer, der eine Vorliebe für defätistische Sprüche hatte. Einer dieser Sprüche lautete: „Die Lücke, die ich reiße, wird mich voll ersetzen.“ Dennoch zeigt diese Rücktrittserklärung etwas sehr Menschliches.

Rutkowski schreibt, „dass J. Ardern der Welt etwas vermittelt hat, für das es keine Worte gibt: Anstand, Weitblick, Ehre ... und sich selbst hinter eine Aufgabe zu stellen“. Man könnte noch andere Frauen nennen, die uns vorbildlich gezeigt haben, worauf es im Dienst ankommt: Aufstehen, sprechen und tun. Gerne habe ich den Fingerzeig des Autors aufgenommen und das Mantra dieser vorbildlichen Politikerin auswendig gelernt. „Ich hoffe, ich hinterlasse die Erkenntnis, dass man gütig und doch auch stark sein kann, empathisch und doch entschlossen, optimistisch und doch fokussiert.“

Franz Boegershausen, Oldenburg

Die Augen weit geschlossen

Zu: „Wir können uns das Rentensystem nicht mehr lange leisten“, FR vom 31.12.

Zu diesem Ergebnis (dass wir uns das Rentensystem nicht mehr lange leisten können, Anm. der Red.) kann man nur kommen, wenn man die Augen vor zentralen volkswirtschaftlichen Entwicklungen verschließt.

Die „Wirtschaftsweise“ Monika Schnitzer geht in ihrer Empfehlung, gesetzliche Renten abzuschmelzen, von der irrigen Annahme aus, dass die demografische Entwicklung das notwendig mache. Sie missachtet dabei nicht nur den Zweck der existenzsichernden Altersabsicherung und den grundrechtlichen Eigentums- und Gleichbehandlungsschutz, die beide mit der Beitragszahlung verbunden sind. Sie vernachlässigt auch – wie viele Rentenkritiker – die Einkommenswirkung der langfristigen Produktivitätssteigerung. Denn wenn man die Produktivitätssteigerungen beachtet, die Kritiker des gesetzlichen Rentensystems in ihren Simulationen der wirtschaftlichen Entwicklung und der Wirkung der demografischen Entwicklung auf die Beitragshöhe zugrunde legen, stellt man fest, dass die daraus folgenden Einkommenssteigerungen die Belastungswirkung durch höhere Beiträge überkompensieren. Trotz höherer Beiträge wird ein höheres Nettoeinkommen erzielt. Höhere Beiträge sind zur Finanzierung eines existenzsichernden Renten-niveaus sehr wohl tragbar.

Bemerkenswert ist auch, dass Schnitzer Zahlungen aus dem Bundeshaushalt für die Renten kritisch anmerkt, ohne zu berücksichtigen, dass sie versicherungsfremde Leistungen finanzieren, die aus gesellschaftlichen Gründen, aber sachfremd dem Rentensystem aufgepfropft wurden. Deshalb ist ihre Aussage auch nicht hinnehmbar, dass versicherungsfremde Leistungen wie die Mütterrente oder die Rentenzahlungen an Bürger der früheren DDR, die nicht beitragsfinanziert sind, die Verletzung des Rentensystems akzeptabel machen. Diese Finanzierung, die nach Aussage der sog. Teufel-Tabelle die gesellschaftspolitisch bedingten Leistungen nicht voll abdeckt, verstößt mit ihrer sachfremden Belastung der Beitragszahler gegen die Gleichbehandlungs- und Eigentums-garantie des Grundgesetzes.

Schließlich ist noch ihrer Behauptung zu widersprechen, dass die Hartz-Reformen richtig und wichtig waren. Sie basierten auf der falschen Diagnose der Arbeitslosigkeit jener Zeit, der angeblich zu hohen Löhne und der Faulheit der Arbeitslosen. Der US-Wirtschaftsnobelpreisträger Robert Solow hat zu recht darauf hingewiesen, dass zu hohe Lohnkosten mit den deutschen Exportüberschüssen nicht vereinbar waren und dass es sich bei der Diagnose um einen „intellektuellen Fehler“ handle. Ernst Niemeier, Wentorf



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20230124

Geklitterte Geschichte

Lützerath: „Im Untergrund über dem Gesetz“, FR-Feuilleton vom 18. Januar

Christian Thomas kritisiert in assoziativer Weise, dass sich der Protest gegen den Braunkohleabbau „über das Gesetz“ stelle. Das Argument ist wohlfeil, und auch in der FR gab es dazu differenzierendere Artikel. Aber er tut noch etwas. Er handelt, wenn man seine eigenen Maßstäbe zugrunde legt, „obszön“. „Obszön“ sei es, eine Parallele zwischen dem Tunnel von Lützerath und dem rettenden Untergrund des Holocaustüberlebenden Jakob Littner zu sehen. Das hat aber niemand getan. Thomas tut es, indem er beides in einem Atemzug nennt und vergleicht. Mehr noch, er parallelisiert zusätzlich das Geschehen in der Ukraine mit beidem. In seiner Wortwahl wäre auch dies als „obszön“ zu bezeichnen, und man könnte anfügen: Es ist Geschichtsklitterung und Blindheit gegenüber der Lage der Menschheit über das Maß des Ertragbaren hinaus.

Martin Wetz, Heidelberg

FR ERLEBEN

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit der Schriftstellerin Sybille Ruge über ihren Roman „Davenport 160x90“. **Donnerstag, 9. Februar, 19.30 Uhr, Buchhandlung Weltenleser, Oeder Weg 40, Frankfurt**

MU_FRDLES02_4c - B_164440

